

Franzosen im Rücken der Schanze und schossen von oben herab aus allen Läufen hinein, wie die Bergschützen von oben in ein Adlerneß hineinschießen, wenn sie es nicht einnehmen können, sondern nur zerstören wollen.

Ich stand, — jetzt möchte ich es auch nicht mehr thun, nicht sehr weit von der Schanze auf einem Felsen und konnte mitten hinein sehen. Der Hauptmann darin ließ seine Kanonen und die Läufe hoch richten. Aber sie schadeten den Feinden nichts mehr, und seine Scharfschützen hatten ihre letzten Patronen bald verschossen. Dies merkten die Franzosen und kamen in hellen Haufen heran. Der österreichische Hauptmann nahm einem gefallenem Kanonier die brennende Lunte aus der Hand und stellte sich damit an einen Wagen mit Munition¹⁾. Bald aber sank er, von einer Kugel getroffen, zwischen die Räder, und die Lunte fiel aus seiner Hand in den offenen Kasten des Pulverkarrens. Indes erstiegen die Franzosen den Wall und fingen an, die wenigen tapfern Verteidiger, die keinen Pardon nahmen, niederzustoßen.

Da thut es auf einmal einen furchtbaren Schlag. Ein dicker Dampf bedeckt die ganze Schanze, und als er sich den Berg langsam hinaufgezogen hat, ist sie wie ausgekehrt. Die Lunte, die aus der Hand des wackern Hauptmanns zwischen die Patronen gefallen war, hatte nicht eher gezündet, als bis die Granaten mit einem Deutschen zehn Franzosen und noch mehr niederschmettern konnten.

Als wir eine halbe Stunde darauf vor der eroberten Schanze vorüberzogen, war es darin schwarz wie in der Schmelzhütte von Bleiberg und so leer wie vorhin, als Sie, mein Herr, daran vorbeigegangen sind. Nur die Läufe der Kanonen blieben liegen; die verbrannten Leichname hatte es bis auf die Straße herübergeworfen.“

„Nun, und der Judas? der Verräter?“ fragte der Erzähler den Fuhrmann, welcher aufstand und damit zu erkennen gab, daß seine Geschichte von der Klause und von der Schanze aus sei.

„Der,“ antwortete der Gefragte, „ist mit den Franzosen weiter gezogen, man weiß nicht wohin. In dem Kärntner Lande hat er sich nicht mehr blicken lassen. Es wird bei ihm wie bei Rain geheißt haben: Die Stimme von deiner Brüder Blut schreiet zu mir von der Erde. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden!“

209. Die Perlenfischerei auf Ceylon.

Theodor von Heßling. (Gekürzt.)

Die Perlmuscheln und ihre Perlen. Leipzig. 1859. S. 65.

Der Hauptplatz der Perlenboote ist die dürre und öde Küste von Aripo. Mit unerbittlicher Macht sengt hier die Sonne alles zusammen, so weit nur das Auge schweifen kann. Die Tiere suchen Schutz vor den brennenden Strahlen, aber da ist nichts von einem Schatten; aus dem glühenden Sande ragen nur die gebleichten Gebeine der Perlen-

¹⁾ Die Munition, der Kriegsvorrat, namentlich der Schießbedarf.